

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 87 (2016)
Heft: 6: Zwangsmassnahmen : Gratwanderung zwischen Mündigkeit und Einschränkung

Vorwort: Liebe Leserin, liebe Leser
Autor: Leuenberger, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es gibt keine Freiheit ohne gegenseitiges Verständnis.»



Beat Leuenberger
Chefredaktor

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit der Freiheit des Menschen beschäftigen sich die Philosophen seit je. Und selbstverständlich ebenso mit der Kehrseite davon – mit der Unfreiheit. Denn der Mensch bewegt sich zeit seines Lebens zwischen diesen Polen. Im Privaten ebenso wie im Gesellschaftlichen.

Wer Freiheit für sich einfordert, muss sie auch dem anderen zugestehen. Das geht zuweilen nicht zusammen, die Freiheit und ihre Grenzen müssen ausgehandelt werden. Wir tun das täglich und oft ohne es uns bewusst zu sein. Wir reden von Verlässlichkeit, von Anstand und Respekt, vielleicht sogar von Demut und Gelassenheit, wenn wir unsere Freiheit den Wünschen und Ansprüchen eines anderen, den Gepflogenheiten einer Gesellschaft oder den politisch ausgehandelten Regeln des Zusammenlebens unterordnen.

Was aber, wenn wir diese Wünsche, Ansprüche und Pflichten, die Gepflogenheiten und Regeln als Zwang empfinden? Dürfen oder müssen wir sogar dagegen aufbegehren?

Es gibt darauf keine einfache Antwort. Es gibt Einschränkungen, die empfinden einzelne, manchmal auch viele Menschen als Freiheitsbeschränkungen. Die Vernunft aber sagt: Die Einschränkungen sind sinnvoll. Tempolimiten im Strassenverkehr zum Beispiel. Vernunft und die Vorstellung von der Gleichheit der Menschen sagen uns: Frauen haben die gleichen politischen Rechte wie die Männer. Noch vor fünfzig Jahren sah dies eine Mehrheit der Schweizer Männer anders. Erst 1971 gestanden sie den Frauen die Freiheit zu, wählen und abstimmen zu gehen.

Was sagen uns diese Beispiele? Wie wir Freiheit verstehen, hängt von unseren individuellen Vorstellungen, vom Zeitgeist, von den Umständen und von den politischen Konstellationen ab. Zum Beispiel sind in Zeiten der Bedrohung viele Menschen bereit, für die Sicherheit auf Freiheit zu verzichten. Das ist nachvollziehbar. Aber ist es auch sinnvoll und vernünftig?

Kein Zweifel: Die Bereitschaft, ein Stück Freiheit zugunsten der Sicherheit aufzugeben, stellt unsere offene, tolerante Gesellschaft auf eine harte Probe. Wir erleben aktuell, wie in der Politik Populisten damit Stimmung und Stimmen machen.

Wenn sich die Juni-Ausgabe der Fachzeitschrift Gedanken macht zu Freiheit und Freiheitsbeschränkung, dann im Wissen darum, dass sich die Fragen dazu in den Heimen und Institutionen noch prononcierter stellen. Gerade darum ist es wichtig, überlegt, vernünftig, nachvollziehbar und empathisch zu entscheiden und zu handeln.

Der französische Schriftsteller und Philosoph Albert Camus hat es einmal auf eine kurze, aber sehr treffende Formel gebracht: «Es gibt keine Freiheit ohne gegenseitiges Verständnis.» Dieses Verständnis müssen wir gerade auch den Menschen entgegenbringen, die uns den Umgang mit ihnen – aus welchen Gründen auch immer – schwer machen und uns verleiten könnten, unüberlegt, eigenmächtig und willkürlich zu handeln. ●

